

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Lobeck & Co.

Dreiring-Cacao.

Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.

Einzelverkauf: Dresden Altmarkt 2.

Bezugsgebühren
Einzelhefte 10 Pf.
Vierteljahrshefte 30 Pf.
Halbjahrshefte 55 Pf.
Jahreshefte 1,00 Mk.
Für den Rest des Jahres 1,50 Mk.
Für den Rest des Jahres 2,00 Mk.
Für den Rest des Jahres 2,50 Mk.
Für den Rest des Jahres 3,00 Mk.
Für den Rest des Jahres 3,50 Mk.
Für den Rest des Jahres 4,00 Mk.
Für den Rest des Jahres 4,50 Mk.
Für den Rest des Jahres 5,00 Mk.
Für den Rest des Jahres 5,50 Mk.
Für den Rest des Jahres 6,00 Mk.
Für den Rest des Jahres 6,50 Mk.
Für den Rest des Jahres 7,00 Mk.
Für den Rest des Jahres 7,50 Mk.
Für den Rest des Jahres 8,00 Mk.
Für den Rest des Jahres 8,50 Mk.
Für den Rest des Jahres 9,00 Mk.
Für den Rest des Jahres 9,50 Mk.
Für den Rest des Jahres 10,00 Mk.

Anzeigen-Zarif
Einmalige Anzeigen 10 Pf.
Wiederholende Anzeigen 5 Pf.
Für den Rest des Jahres 10 Pf.
Für den Rest des Jahres 15 Pf.
Für den Rest des Jahres 20 Pf.
Für den Rest des Jahres 25 Pf.
Für den Rest des Jahres 30 Pf.
Für den Rest des Jahres 35 Pf.
Für den Rest des Jahres 40 Pf.
Für den Rest des Jahres 45 Pf.
Für den Rest des Jahres 50 Pf.
Für den Rest des Jahres 55 Pf.
Für den Rest des Jahres 60 Pf.
Für den Rest des Jahres 65 Pf.
Für den Rest des Jahres 70 Pf.
Für den Rest des Jahres 75 Pf.
Für den Rest des Jahres 80 Pf.
Für den Rest des Jahres 85 Pf.
Für den Rest des Jahres 90 Pf.
Für den Rest des Jahres 95 Pf.
Für den Rest des Jahres 1,00 Mk.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 - 2096 - 3601.

Hauptredaktionsstelle:
Marienstraße 38/40.

Techn. Gummiwaren
für alle Arten Betriebe.
Dichtungen, Gasbeutel, Schläuche, Transportmäntel etc. etc.
Reinhardt Leupolt, Gummiwarenfabrik,
Dresden-A., Wettinerstrasse 26.
Telephon 289.

Buchholz-Hüte
Annenstrasse 28
Wettinerstr. 21.
Neu eröffnet.

Julius Schädlich
Am See 16, part. u. I. Et.
Beleuchtungs-Gegenstände
für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Rönisch Pianos K. S. Hoflieferant - Magazin: Dresden, Waisenhausstrasse 24.

Für eilige Leser.

Kutmaßliche Witterung: Mild, veränderlich.
Der 3. Deutsche Hochschullehrertag in Leipzig erklärte sich gegen die Beschränkung der *venia legendi*.
Der Bundesrat nimmt heute seine regelmäßigen Sitzungen im Plenum wieder auf.
Das deutsche Kolonialamt soll einem Antwerpener Syndikat den Verkauf aller deutsch-südwestafrikanischen Rohdiamanten übertragen haben.
„Parfada III“ ist gestern mittig in Augsburg gelandet.
Vor der Universität zu Berlin kommt ein Kommisendenmal zur Aufstellung.
Der Jar wird zwischen dem 18. und 20. Oktober allein zur Begegnung mit dem König von Italien nach Racconigi reisen.

Die Reichstagsersatzwahl in Koburg

hat wieder gezeigt, wie fest die bürgerlichen Parteien aneinander haften müssen, wenn sie sich gegen die Sozialdemokratie behaupten wollen. Diese hat leider auch in Koburg einen auffallend hohen Zuwachs an Stimmen zu verzeichnen; ihre Anhänger bei der Wahl haben sich gegen 1907, wo der Sozialdemokrat Biesch nur 4780 Stimmen erhielt, um beinahe 1900 vermehrt, das sind also an die 45 Prozent. Die bürgerlichen Parteien — Nationalliberale und Freisinnige — sind dagegen um annähernd je 1000 Stimmen zurückgegangen. Nicht viel hätte gelehrt und die Sozialdemokraten wären gleich im ersten Wahlgang Sieger geworden, denn an der absoluten Mehrheit mangelt ihnen nur etwa 300 Stimmen. Neben dem Rückgang der bürgerlichen Stimmen, der ja auch in Neustadt-Vandau und Stollberg-Schneberg so bedauerlich in die Erscheinung getreten ist, weist die Reichstagsersatzwahl in Koburg die nicht minder bedeutende Tatsache auf, daß auch hier ungefähr 3000 Wähler ihr Wahlrecht nicht ausgeübt haben. Man wird in der Annahme nicht schiefgehen, daß diese Wahlfähigen zum weitaus größten Teil den bürgerlichen Parteien angehören, denn die Sozialdemokratie pflegt ja gleich bei der ersten Wahl alle ihre Anhänger an die Urne zu führen. Hierin liegt ein gewisser Hoffnungsstimmer für den Ausgang der Stichwahl, die nunmehr zwischen dem Nationalliberalen Duard und dem Sozialdemokraten stattzufinden hat. Seit jetzt sofort eine energische Aktion ein, die sich nach sozialdemokratischem Muster auch der Kleinarbeit von Person zu Person nach Kräften anzunehmen hätte, so dürfte es sicher gelingen, für den bürgerlichen Stichwahlkandidaten noch eine erhebliche Anzahl von Stimmen zu mobilisieren. Man darf jedenfalls annehmen, daß die Freisinnigen den Nationalliberalen im entscheidenden Wahlgang vollständig unterliegen werden, schon mit Rücksicht auf den „arohliberalen“ Einigungsgedanken. Selbst ist es allerdings gewesen, daß die Liberalen im Wahlkreis Koburg, die sich theoretisch doch so feurig für eine allgemeine Verbrüderung untereinander begeistern, praktisch sich auf keinen gemeinsamen Kandidaten zu einigen vermochten. Aus diesem Umstand schöpft wohl auch die sozialdemokratische Presse ihre Siegeszuversicht für die Stichwahl: der „Vorwärts“ a. B. bezeichnet die Aussichten für die sozialdemokratische Partei als die allerbesten und gibt die Parole aus, daß der Koburger Wahlkreis in der Stichwahl erobert werden muß. Die Genossen müssen geradezu von einem Siegestaumel nach ihren letzten Wahlerfolgen erfüllt worden sein und allen Ernstes glauben, daß die Uneinigkeit im bürgerlichen Lager keine Grenzen mehr kenne. Nicht zu leugnen, daß sie zu diesem Glauben eine gewisse Berechtigung haben, aber möglich, ja sogar wahrscheinlich ist es, daß die Sozialdemokraten sich diesmal doch vielleicht verrechnen werden. Allmählich dämmert wohl allen bürgerlichen Parteien die Erkenntnis auf, daß es so, wie bisher, nicht weiter gehen kann: während sie sich gegenseitig aufs heftigste beschaden und bekämpfen, blüht der sozialdemokratische Weizen in ungehörter Weise auf. Genau wie bei Neustadt-Vandau handelt es sich auch in Koburg um einen Wahlkreis, der bisher immer durch bürgerliche, und zwar liberale Abgeordnete vertreten war. Allen Patrioten brennt die Schmach in der Seele, daß der eine Wahlkreis tatsächlich an die Sozialdemokratie gefallen ist, während der andere jetzt in Gefahr steht, gleichfalls verloren zu gehen. Die Freisinnigen würden als national unzuverlässig gerichtet sein, wenn auch nur ein Teil von ihnen in der Stichwahl säumig wäre oder gar ins sozialdemokratische Lager abzuweichen würde. Sie würden

damit aber auch tatsächlich unklar handeln, weil sie in der heutigen politischen Konstellation ein wesentliches Interesse daran haben, mit den Nationalliberalen auf gutem Fuße zu stehen. Denn nachdem der Block zertrümmert ist, zwingt die Lage die Freisinnigen, entweder den engsten Anhalt an die Nationalliberalen zu suchen und im Bunde mit ihnen ihre numerische Schwäche im Reichstage auszugleichen oder aber mit den Sozialdemokraten in nähere Fühlung zu treten, wozu ja hier und dort Lust vorhanden zu sein scheint. Die verantwortlichen Führer der Parteien und Fraktionen werden sich aber vermutlich hüten, diesen Weg einzuschlagen, der für die Freisinnigen von den verhängnisvollsten Folgen begleitet sein würde. Sie wissen, besonders innerhalb der freisinnigen Volkspartei, ganz genau, daß sie überaus schlechte Geschäfte machen und allmählich von ihren radikalen roten Bundesgenossen völlig an die Wand gedrückt werden würden. Deshalb ist zu hoffen, daß auch in der Stichwahl im Wahlkreis Koburg die Freisinnigen Duard ihre Stimme geben und damit der bürgerlichen Sache zum Siege verhelfen werden, wenn schon nicht aus nationalem Pflichtgefühl dem gemeinsamen Feinde gegenüber, so doch wenigstens aus parteitaktischen Erwägungen. Der Freisinn würde es sonst den Nationalliberalen höchlichst erschweren, in ähnlichen Fällen für ihn einzutreten und im Reichstage mit ihm zusammenzugehen, denn auch im politischen Leben ist es nur einmal so, daß eine Hand die andere wäscht. Die Freisinnigen in Koburg sind ja auch im Jahre 1907 für den Kandidaten der Nationalliberalen fast einmütig eingetreten! Sollten die Differenzen jetzt plötzlich so groß zwischen ihnen geworden sein, daß nicht dieselbe in dem kritischen Augenblicke möglich wäre, wo der alte bürgerliche Wahlkreis in Gefahr steht, an die Sozialdemokraten verloren zu gehen?
Die Geschichte des Wahlkreises Koburg zeigt deutlich, daß die Nationalliberalen und Freisinnigen bisher immer miteinander gegangen sind und sich in kritischen Momenten gegenseitige Hilfe geleistet haben. So haben a. B. im Jahre 1898 die Nationalliberalen dem freisinnigen Amtsrat Beck zum Siege über den Sozialdemokraten verholfen; da wäre es jetzt doch, abgesehen von allen anderen Erwägungen, Ehrenpflicht der Freisinnigen Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Es mag ja sein, daß die Aufstellung des nationalliberalen Kandidaten Duard diesmal eine berechtigende Empfindlichkeit bei den Freisinnigen insofern auslösen konnte, als die Kandidatur seitens der Nationalliberalen ohne genügende Fühlungnahme aufgestellt worden ist. Benignstens behaupten die Freisinnigen dies! War hier ein Fehler der Nationalliberalen, so erscheint es doch noch unbegreiflicher, daß der Freisinn in Koburg auch dann noch an seiner Sonderkandidatur festhielt, als der Nationalliberale Duard sich in durchaus hochherziger Weise bereit zeigte, zugunsten eines gemeineren, gemeinsam aufgestellten Kandidaten zurückzutreten. Das mußte zu einer Zersplitterung der Kräfte führen, die sich nun bitter an beiden Parteien gerächt hat und der Sozialdemokratie die verlockende Möglichkeit gewährt, unter Umständen ihren letzten Wahlsieger einen neuen anzureihen, wenn nicht alle, aber auch alle bürgerlichen Männer ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit bei der Stichwahl tun. Es ist zu bedenken, daß das Plus der bürgerlichen Stimmen im ersten Wahlgang nur 300 beträgt. Da steht die Entscheidung sozusagen auf des Messers Schneide. Die Sozialdemokraten werden sicher nicht verfehlen, von den etwa 3000 Wahlfähigen so viele als irgend möglich auf ihre Seite zu locken. Nur wenn auf bürgerlicher Seite mit Hochdruck gearbeitet wird, kann die sozialdemokratische Gefahr erfolgreich gebannt werden. Die Sprengung des Blocks und die Kämpfe um die Reichsfinanzreform mit ihren unliebsamen Folgeerscheinungen haben eben überall Verhältnisse geschaffen, die der Sozialdemokratie zugute kommen. Um so klarer sollte demgegenüber auch überall die Einsicht werden, daß die bürgerlichen Parteien wenigstens im Kampfe gegen die Sozialdemokratie zusammenstehen müssen, gleichviel, durch welche Differenzen sie sonst getrennt sein mögen. Der moralische Eindruck, den ein neuer sozialdemokratischer Wahlsieg in ganz Deutschland machen würde, wäre unbeschreiblich: niederschmetternd für das Bürgertum und andererseits die Sozialdemokratie mit höchsten Siegeshoffnungen erfüllend. Das muß unter allen Umständen vermieden und deshalb in Koburg die Parole befolgt werden, die bürgerlichen Reihen gegen die Sozialdemokratie wie eine Phalanx zu schließen. Dann wird der Erfolg nicht ausbleiben!

Neueste Drahtmeldungen

vom 13. Oktober.
Som Bundesrat.
Berlin. (Priv.-Tel.) Nach Beendigung der Sommerferien, die allerdings nur kurz waren, denn es haben noch im Juli und Ende August Beratungen stattgefunden, nimmt der Bundesrat morgen seine regelmäßigen Sitzungen im Plenum wieder auf. Die Ausschüsse begannen heute bereits ihre Tätigkeit mit den Beratungen über die Ausführungsbestimmungen der neuen Steuererfolge.
Hochschullehrertag.
(Fortsetzung des Berichtes auf Seite 9.)
Leipzig. (Priv.-Tel.) Bei der Beratung der Strafrechtlichen Theorien über die Ausübung für den akademischen Beruf erklärte Professor Mittelis (Leipzig): Ich spreche mich gegen jede zeitliche Beschränkung der *venia legendi* aus. Es handelt sich nicht darum, daß unsere jungen Leute in bestimmter Zeit eine Professur erreichen; das mag wichtig sein für den einzelnen, vom Standpunkte der Hochschule aus ist es das aber nicht. Wir müssen jedoch die Sache lediglich vom idealen Standpunkte aus betrachten. — Professor Bach (Leipzig) erklärte sich mit dem Vordrucker einverstanden. Die Privatdozenten bestehen aus sehr verschiedenen Kategorien. Viele von ihnen sind Privatdozenten nur im Nebenberuf und legen das Hauptgewicht ihrer Tätigkeit auf ein anderes Gebiet, a. B. als Rechtsanwältin beim Reichsgericht. Ich würde es für unwürdig (weiterer) halten, wenn ein solcher seine Tätigkeit aufgeben oder sich nach Jahren einer neuen Prüfung unterziehen müßte. — Professor v. Amira (München): Die Gründe gegen die Beschränkung scheinen sich mir mehr gegen die Forderung zu wenden. Gerade aus idealen Gründen verlaufe ich, daß diejenigen, welche eine akademische Stellung erheben haben, die sie nicht ausfüllen, aus dem akademischen Beruf ausgesamert werden können. Vom idealen Standpunkte aus ist es für den ganzen Stand von Nichtigkeit, daß wir solche Leute nicht mit schleppen. — Professor Rulo Brentano (München): Ich stimme den Ausführungen Webers in ihrer Grundansatzung vollständig bei. Es unterliegt gar keinem Zweifel: wenn jemand Privatdozent wird, wird er das nicht, um Privatdozent zu bleiben. Es gibt Leute, die sich auf geistigen Gebieten hervorragen haben; die erlangen dann die akademische Laufbahn, um der Welt mitzuteilen, was ihre Seele bewegt. Solche Leute müssen wir der Universität erhalten. Sie stehen beim Eintritt ins Lehramt häufig im Gegensatz zu den herrschenden Meinungen. Die Sache ist die, daß sie von einem Ordinarius, der die Dinge zu eng auffaßt, zurückgewiesen werden. Das ist zu beklagen, und dagegen müssen wir in erster Linie Front machen. Es muß die größte Weisheit in der Zulassung herrschen. — Professor Schröder (Darmstadt): In Bonn bestand früher die Bestimmung, daß die *venia legendi* zu einer bestimmten Zeit von selbst erlischt. Ein Privatdozent, der, wie ich später hörte, ein guter Dozent war, und gegen den auch sonst nichts einzuwenden war, der allerdings einen etwas lieberlichen Lebenswandel führte, so daß man ihm die Sachen abspändete, darunter auch einige Bücher der Universität, erhielt nach Ablauf der Zeit von der Fakultät die *venia legendi* nicht erneuert. Damals ging ein Sturm der Entrüstung gegen dieses Antreten durch die Universitäten und jahrelang war in Bonn die juristische Fakultät ohne Privatdozent. Ich selbst wollte mich in Bonn habilitieren, sagte mir aber: das ist gegen meine Würde, nach Bonn zu gehen. Später hat denn die Fakultät die Bestimmung, daß die *venia legendi* zu einer bestimmten Zeit erlischt, aufgehoben. Ein Fakultätsmitglied sagte damals zu mir, man habe bei dem Fall eine große Dummheit gemacht. — Wirkl. Geh. Rat Bindig (Leipzig): Ich würde es durchaus für unwürdig halten (große Weiterleitung), mich hier nicht zu äußern. Ich halte das Problem nicht für lösbar, wir würden sonst zu einer Haltung kommen müssen, die wir gern vermeiden möchten. Daß wir Disziplin brauchen, ist keine Frage, und daß die säumigen Körper eliminiert werden, ist notwendig, ebenso wie andererseits auch festhält, daß die Fakultäten sehr lässig in der Anwendung von Präventivmitteln sind. Ich möchte sagen: Wer nicht ernstlich die Dozentur wahrnimmt, der kann entfernt werden und muß entfernt werden, wenn er unwürdig ist. Bei der Bestimmung über die Theorien Kraepelins wird die These 5, die das Erlöschen der *venia legendi* nach einer Frist von 6 bis acht Jahren vorsieht, einstimmig abgelehnt. Hierauf steht Professor v. Amira im Namen des Professors Kraepelin die übrigen Theorien zurück, die aber Professor Hartmann (Wien) wieder aufnimmt, mit der Motivierung, daß Kraepelin jetzt anscheinend anderer Ansicht geworden sei als die Mehrzahl der Mitglieder der Tagung. Der Hochschullehrertag werde sich aber das Recht der Debatte über diese hochwichtigen und interessanten Theorien nicht nehmen lassen, weshalb er das Kind Kraepelins adoptiere. (Große Weiterleitung.) Die Versammlung stimmte schließlich noch einem Antrag Mittelis (Leipzig) zu, der jede zeitliche Beschränkung der *venia legendi* für unzulässig erklärt. Gegen den Antrag waren nur 11 Stimmen.
Die innere politische Lage Englands.
London. (Priv.-Tel.) Aus dem Umstand, daß die „Times“ des Königs Einmischung nicht ablehnen, sondern bloß als interessante Tatsache erwähnt, wird ge-

Trinkt Pfunds Milch!